

Artikel vom 01.03.2011

Gefängnisarbeit

Online-Shoppen im Knast

Von news.de-Redakteurin Isabelle Wiedemeier

Das Netz reicht bis hinter Gitter. Der Teil der Gesellschaft, den die meisten lieber ausblenden, beteiligt sich an der Shoppingkultur des virtuellen Zeitalters. Per Mausklick können wir Notizbücher und Grillschürzen bestellen - direkt aus dem Knast.



Foto: dapd

Ein edles Teil, dieser Drehkugelschreiber aus knorrigem Olivenholz mit Goldspange, schwungvoll geformt. Der kann sich sehen lassen im Meeting. Doch der Hersteller heißt nicht Montblanc oder Lamy, sondern JVA Köln. Ein Hauch von Knast am runden Tisch? Ja, da sind Menschen hinter den Gefängnismauern, die gehen einer Arbeit nach, stellen Dinge her, die sich nutzen lassen, auch im Leben vor den Gittern.

Nüchtern gestaltet ist die Webseite knastladen.de, «in den Warenkorb» legen können wir dort Artikel von der Hundeleine aus der JVA Werl bis zum Turnierkickertisch für 398 Euro aus der JVA Duisburg-Hamborn. «Die massiven 16mm Kickerstangen und die Vollkunststoff Figuren werden von Profis hoch geschätzt», verrät die Produktbeschreibung.

Das Verbindungsstück zwischen Knastladen und der Welt da draußen, in der Profis kickern, Vögel im Häuschen der JVA Büren nisten und Grillmaster sich die Schürze aus der JVA Remscheid umbinden, heißt Andreas Schipper. Er ist Projektleiter für den Onlineshop, und er ist frustriert darüber, dass es ihm in 33 Jahren nicht gelungen ist, seinen Beruf und seinen Arbeitsplatz dahin zu rücken, wo er seiner Meinung nach hingehört: in die Gesellschaft. Denn wahrgenommen wird er immer nur am Rand.

Eher Psychologe als Wärter

Die desinteressierte Mehrheit kenne seinen Stand als Wärter oder Schließer, sagt Schipper. Dabei ist die Berufsbezeichnung Justizvollzugsbeamter, und sein Alltag ähnelt dem eines Sozialarbeiters. Schließlich führt der Weg in den Knast über eine zweijährige Fachschule, auf der Psychologie und Sozialwissenschaften wesentliche Lehrinhalte sind.

Die Arbeit mit den Gefangenen nennt der Justizvollzugsbeamte eine «angenehme Erfahrung». Denn es gehe eben nicht ums Wegschließen. Sondern darum, Häftlinge lebensstauglich zu machen. «Viele sind nie einer geregelten Arbeit nachgegangen. Ein großer Teil der Aufgabe ist es, den Menschen Arbeit nahezubringen. Zu zeigen, was es bedeutet, früh aufzustehen und über Stunden hinweg eine strukturierte Arbeit leisten zu können.» Das ist nicht einfach guter Wille, so steht es auch im Strafvollzugsgesetz. Die Arbeit diene dem Ziel, «Fähigkeiten für eine Erwerbstätigkeit nach der Entlassung zu vermitteln, zu erhalten oder zu fördern», legt §37 fest.

Bevor Andreas Schipper 1977 anfang in der JVA Castrop-Rauxel, wusste er selbst nicht, dass es in seiner Stadt ein Gefängnis gab. «Ich kam wie die Jungfrau zum Kinde», gibt er zu. Hatte seine Arbeit auf Montage satt und erfuhr über eine Freundin am Amtsgericht, dass dort Leute gesucht wurden. Er sah es sich an und blieb. Und wird wohl in sechs Jahren dort pensioniert.

60 Prozent der Gefangenen in NRW haben einen «Job»

«Die Leute sagen, «Gefängnis brauchen wir», aber kaum jemand fragt, «was passiert im Knast?», hat er festgestellt. Deshalb gehen die JVA's inzwischen in die Offensive, machen Tage der offenen Tür, laden Promis ein, denn viele können sich sehen lassen. Sie sind keine ranzigen Festungen mehr, sondern moderne Strafvollzugsanstalten mit ihren eigenen Fabriken.

180 Eigenbetriebe haben die 36 Gefängnisse in Nordrhein-Westfalen, 150 Unternehmer von draußen lassen außerdem hinter Gittern fertigen - zu für sie günstigen Lohn- und fast ohne Lohnnebenkosten. Zudem gibt es Gefangene, die das Privileg genießen, draußen zu normalen Löhnen arbeiten zu dürfen. Das allerdings geht nur im Offenen Vollzug, wie in Castrop-Rauxel. Insgesamt haben 10.000 Knastis in Deutschlands bevölkerungsreichstem Bundesland einen Job. Eine Beschäftigungsquote von fast 60 Prozent.

Das schreibt sich das Landesjustizministerium stolz auf die Fahnen, Minister Thomas Kutschaty hat erst vor wenigen Tagen die Gefangenenbeschäftigung als «tragende Säule» des Vollzugs gerühmt. Doch die andere Seite der 60 Prozent sind knapp die Hälfte der Häftlinge, die beschäftigungslos sind. Arbeit ist ein großes Thema im Knast, zumal sie nicht nur Beschäftigung, sondern auch Einkünfte bringt. «Wirtschaftlich ergiebig» solle die Arbeit sein, «Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen berücksichtigen». Fordert das Gesetz.

Kritik: Geringer Verdienst und keine Rentenbeiträge

Zwischen 10 und 15 Euro liegt der Tagessatz, der durchschnittliche Monatsverdienst bei 250 Euro. Davon werden zwar Beiträge an die Arbeitslosenversicherung abgeführt, jedoch keinerlei Rentenversicherungsansprüche erworben. Ein Zustand übrigens, gegen den das Komitee für Grundrechte und Demokratie eine Petition plant. «Das ist durch nichts zu rechtfertigen. Sie arbeiten für ein deutlich geringeres Arbeitsentgelt, und dann zählen nicht einmal die Jahre für die Rente», sagt der Anwalt Helmut Pollähne, Sprecher des Komitees.

Andreas Schipper sieht lieber die positiven Seiten. Die Kollegen gäben sich große Mühe, neue Arbeitsplätze zu akquirieren, sagt er. Und sein Knastladen brummt. Seit er am 30. August 2008 online ging, kann er 640.000 Euro Umsatz verbuchen, 345 Artikel sind derzeit im Angebot.

Doch bei weitem nicht alles, was die JVA's fabrizieren, steht in seinem Shop. Die Büromöbel aus ihren Schreinereien statten den gesamten Justizapparat NRWs aus, in der Schmiede werden Tore, Zäune oder Betten für die Anstalten selbst gefertigt. Viele Artikel des Onlineshops stammen aus den therapeutischen Werkstätten, in denen die Gefangenen arbeiten, die sich noch nicht in den normalen Betrieb eingliedern lassen. «Die wurden früher bei lokalen Bazaren auf dem Tapeziertisch verkauft oder sind direkt in den Müll gewandert», sagt Schipper. Dank seinem Laden bekommt die Welt Wind davon.

che/news.de